Abonnementspreis
pro Quartal durch
Gelsenkirchen M. 2,50, in der
Expedition abgeholt M. 2, durch
die Post bezogen M. 2,10. — Erscheint
Dienstags, Donnerstags und
Samstag Vormittags.

2. Jahrgang.

Gelsenkirchen-Schalke,

№ 42.

Samstag, 8. April 1876.

Insertionspreis.
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 8 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Anmeldungen

zum Abonnement auf den Reichsfreund, amtlicher Anzeiger, werden noch **fortwährend** entgegengenommen und die erschienenen Nummern nachgeliefert.

Verlag des Reichsfreund.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung der Königl. Regierung zu Arnsberg vom 15. März cr. ist die am 17. Januar ds. Js. erfolgte Wahl von 3 Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde für ungültig erklärt worden. Zur gleichzeitig angeordneten Neuwahl habe ich Termin auf

Mittwoch den 12. April c., Nachmittags 4 Uhr,

im Lokale des Herrn Althoff anberaumt, wozu die stimmberechtigten jüdischen Eingesessenen der Gemeinde des Amtes Gelsenkirchen hiermit eingeladen werden. Die Wahlliste liegt beim Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Gelsenkirchen, den 3. April 1876.

Der c. Amtmann:
Klose.

*** Der zweite Fall.

Der Prozeß, in welchem der Dr. Rudolf Meyer wegen Herausforderung des Abgeordneten Bamberger zum Duell verurtheilt wurde, ist noch in Jedermanns Erinnerung. Meyer forderte den Abgeordneten, weil derselbe im Reichstage beleidigende Aeußerungen gegen ihn gethan und ein Widerruf oder eine Entschuldigung von Bamberger nicht zu verlangen war. Da nun die Herausforderung gesetzlich strafbar ist, so mußte Dr. Meyer verurtheilt werden, obgleich der Staatsanwalt selbst als mildernden Grund anerkannte, daß die Beleidigung unzweifelhaft geschehen sei und daß es für den Beleidigten keinen Rechtsweg gebe, auf welchem er Satisfaktion hätte erlangen können. Der Staatsbürger stand dem Abgeordneten hier also schutz- und rechtslos gegenüber und weil er sich selber da Recht zu verschaffen gesucht hatte, wo ihm dasselbe vom Gesetz nicht gewährt wurde, war er dem Strafrichter verfallen.

Der Fall war gewiß geeignet, zu ernsten Ueberlegungen aufzufordern. Die unbedingte Redefreiheit der Abgeordneten ist aus sachlichen Gründen im Interesse der freiheitlichen Entwicklung unter allen Umständen festzuhalten, aber sie wird ein großes Uebel, sobald sie von den Abgeordneten in persönlicher Weise gemißbraucht wird. Eine Beleidigung, eine Verleumdung, die von der Tribüne herab gegen einen Nichtabgeordneten geschleudert wird, findet durch die Sitzungsberichte eine tausend- und aber tausendfache Vervielfältigung; sie geht durch alle Zeitungen, wird im ganzen Lande, selbst im Auslande gelesen, und der Beleidigte, der Verleumdete hat nicht das geringste Mittel, sich dagegen zu schützen. Gerade in dieser Sachlage liegt für die Abgeordneten die ernste Pflicht begründet, über sich selbst zu wachen, sich nicht durch Leidenschaftlichkeit, durch persönliche Antipathie 2c. zu einem derartigen Mißbrauche der Tribüne hinreißen zu lassen. Das weitgehende Recht, welches die Verfassung den Abgeordneten einräumt, schließt diese Pflicht ein und wer der Letzteren nicht genügt, macht sich eigentlich der Stellung als Abgeordneter unwürdig.

Konnte man bei der Affäre Bamberger-Meyer nur wünschen, daß dieselbe keine Nachfolge in unserm parlamentarischen Leben haben werde, so muß man um so mehr ein neueres Ereigniß ganz ähnlicher Art, wie dasjenige, welches die Duellaufforderung durch den Dr. Meyer veranlaßt hatte, schmerzlich bedauern. Wie haben einen zweiten Fall, abermals eine öffentliche Beleidigung eines Staatsbürgers durch einen Abgeordneten zu konstatiren.

Der Abgeordnete Eugen Richter hatte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses den Herrn von Below unter Hinweis auf die Unterzeichner des bekannten Aufrufs zur Bildung des Vereins der Steuer- und Wirthschaftsreformer (Agrarier) einer Gemeinschaft mit „Bauernfängern im schlimmsten Sinne des Wortes" geziehen. Nach mehrfachen Verhandlungen hat Herr Richter sowohl dem Herrn von Below, wie den übrigen Unterzeichnern des Aufrufes gegenüber, soweit dieselben „mit der Redaktion der Deutschen Landeszeitung nicht betraut sind", jene Beleidigung zurückgenommen. Der Beleidigte blieb hiernach nur ein Mann, der Redakteur der Deutschen Landeszeitung, M. A. Niendorf, und gegen diesen verweigert Richter beharrlich jede Satisfaktion. Herr von Below hat denselben seiner Zeit aufgefordert, dieselbe Aeußerung auf einem andern, nicht durch die parlamentarische Redefreiheit geschützten Boden zu wiederholen; Herr Richter ist dieser Afforderung jedoch nicht nachgekommen, offenbar weil er die Rechtsfolgen fürchtet. Könnte der Abgeordnete Richter für die Bezeichnung des Redakteurs Niendorf als „Bauernfänger im schlimmsten Sinne des Wortes" einen Beweis der Wahrheit vor dem Richter führen, so würde er sich nicht scheuen, die Worte außerhalb des Abgeordnetenhauses zu wiederholen und sich so den Folgen eines deshalb angestrengten Prozesses auszusetzen. Daß er dies nicht thut, beweist, daß er die Haltlosigkeit seiner Anschuldigung durchaus erkennt, daß er also klar das Bewußtsein seiner Verleumdung hat; und daß er dieselbe dennoch nicht zurücknimmt ist — sehr gelinde bezeichnet — verwerflich.

Bei einem solchen parlamentarischen Skandal, wie diese Richter'sche Bauernfänger-Geschichte, kommt es auf die betheiligten Personen in erster Linie nicht an. Mag der Betheiligte Niendorf oder Meyer oder Schulze oder Müller heißen, das ist ganz gleichgiltig, — wird die Verleumdung der schutzlosen Staatsbürger durch die unverantwortlichen Volksvertreter einmal parlamentarischer Brauch bei uns, so ist kein Mensch mehr davor sicher. Ebenso gut, wie heute ein Nationalliberaler oder ein Mitglied der Fortschrittspartei beleidigen und verleumden kann, kann es morgen ein Ultramontaner oder ein Konservativer. Alle Parteien haben ein gleiches Interesse daran, daß dergleichen nicht einreißt, und diejenigen, die solchen Mißbrauch mit der parlamentarischen Redefreiheit treiben, versündigen sich schwer an unsrer gesammten politischen Entwicklung, denn sie bringen das wichtigste Schutzmittel der konstitutionellen Volksrechte in Verruf.

Es erscheint namentlich bedauerlich, daß die in den beiden erwähnten Fällen den Anstoß erregenden Abgeordneten Mitglieder der liberalen Parteien und besonders oratorisch so gewandte Persönlichkeiten sind, daß sie ganz gewiß im Stande gewesen wären, ohne die leiseste Verletzung gesellschaftlicher Umgangsformen jede durch ihre Worte beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. Wollten diese Männer ihre Gegner bekämpfen, so bedurften sie nur einer sachgemäßen Geltendmachung von Gründen; redegeübt, wie sie sind, können sie, wenn ihre Gründe nur gut sind, immer des Erfolges sicher sein. Ihre Ausschreitung erscheint gerade deswegen in um so unangenehmeren Lichte.

Wir wollen nicht hoffen, daß sich derartige Vorkommnisse noch ferner wiederholen, aber wir müssen offen gestehen, daß wir in dieser Beziehung noch dem zweiten Falle, der bereits vorliegt, und nach der leichten Art, in der man in parlamentarischen Kreisen im Allgemeinen diese Fälle behandelt, doch sehr ernste Befürchtungen hegen. Wir haben mit eigenen Ohren gehört, daß man nicht gescheut hat, die Beschimpfungen der dagegen schutzlosen Bürger gut zu heißen, weil die Betroffenen „eben diese Personen" waren; — es ist das sehr charakteristisch, jedoch auch sehr bedauerlich und wir können im Anschlusse an die Thatsache nur wünschen, daß bei den nächsten Wahlen ebenso sehr auf die moralische Qualität, wie auf die sonstige Begabung der Abgeordneten Rücksicht genommen werden möge.

** Die ultramontane Presse

ist seit Jahr und Tag mit löblichem Eifer bestrebt, gegen die Freimaurer, Protestanten und Juden, vor Allem aber gegen die letzteren den rohen Fanatismus des süßen Pöbels nach thunlichster Möglichkeit aufzuregen. Und nicht zum die Kaplanspresse gemeinsten Schlages ist es, die dies edle Handwerk, Haß, Neid und Mißtrauen unter den Anhängern der verschiedenen Konfessionen zu säen täglich betreibt, auch Männer von angeblich „höherer" Bildung geben sich dazu her, unter dem Flitter wissenschaftlicher Erörterung die schnödesten und hämischsten Lügen in die Welt hinaus zu schicken. Eine traurige Berühmtheit hat in dieser Beziehung besonders die Schrift des auch in Sachen der Louise Lateau seltsam bekannten, seit längerer Zeit übrigens nach der neuen Welt verdufteten Prof. Dr. Rohling in Münster der „Talmudjude" erlangt, ein überaus elendes und trauriges Machwerk, das aber von der ultramontanen und pseudokonservativen Presse mit großem Behagen ausgeschrieben worden. Daß die mit dem talmudischen Schriftthum vertrauten Gelehrten es unter ihrer Würde halten, auf ein so hämisches, oberflächliches, nur aus älteren jugendfeindlichen Schriften zusammengeflicktes Elaborat nur irgend ein Wort zur Vertheidigung zu sagen, ist natürlich und selbstverständlich. Immerhin dürfte aber

---

Lesefrüchte.

Je mehr Liebe und Verehrung im Busen der Frau für den Mann wohnt, desto mehr wird sie sich bestreben, seinen Ansichten zu folgen, sein Leben zu verschönen. (B. d. W. u. W.)

3

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

Francis war in der That ein gründlich unterrichteter, mit besonderem Scharfblick begabter Ingenieur; er gab sich Betreff der Entdeckung Gasparo's durchaus keinen trügerischen Hoffnungen hin. Wie hatte er nicht selbst schon in überhaftem Drange nach Gewinn, Versuche nnd Nachforschungen aller Art angestellt, um schließlich die Ueberzeugung zu gewinnen, daß bei den enormen Terrainschwierigkeiten, in einer Gebirgshöhe, wo acht Monat des Jahres Schnee liegt, es hieße, zuvor Millionen in die Erde zu graben, bevor man nur die Aussicht gewänne, wieder Etwas heraus zu graben!

Möglich, daß Gasparo ernstlich an eine Ausführbarkeit seines Planes glaubte; Sir Edward hoffte auf ein lukratives Geschäft, uud hatte bisher noch keine Ursache zu zweifeln, während Francis nicht im Entferntesten mehr daran glaubte.

Desto unerklärlicher war es, weßhalb Francis dann den Engländer von Paris hierher berufen, weßhalb er ihm alle die Märchen aufgebunden und ihn zu dem Rendezvous bei der alten Brücke bestellt hatte?

Zweierlei stand fest: erstens war Francis dem Sir Edward Goldfingel zweimalhunderttausend Francs schuldig, und zweitens hatte dieser eine bedeutende Summe Geldes von Paris mitgebracht, zu dem Ankaufe des goldhaltigen Grund und Bodens.

Nach Geld aber stand des Franzosen einziges Verlangen, denn er war mit einem schönen, reichen uud vornehmen Mädchen bereits versprochen, und die Anverwandten der Braut durften um keinen Preis erfahren, in welcher desperaten Lage seine Vermögensverhältnisse sich befanden.

So sann er denn unheimlichen, verbrecherischen Absichten nach, als ihn plötzlich eine Stimme aus seinen Gedanken aufstörte, die aus dem Dickicht zu kommen schien, nnd ihm in drohendem Tone zurief:

„Keinen Schritt weiter, oder Ihr seid des Todes!"

Francis hörte zugleich ganz in seiner Nähe den Hahn eines Gewehres knacken.

Prüfend blickte er umher in der Richtung, von wo das Geräusch kam, und entdeckte am Rande des Weges, mitten unter den üppigen Kätzchen eines blühenden Wachholders, den Lauf eines Gewehres. Etwas Dunkles, eine menschliche Gestalt, hockte hinter dem Strauche, der selbst schleierartig von einem bunten Gewirre von Gebüsch und Schlingpflanzen umgeben war.

Francis besaß Muth und Geistesgegenwart, aber was vermag selbst der Muth gegen ein auf uns angeschlagenes, geladenes Gewehr? Francis hatte nicht einmal Zeit dazu, eine seiner Pistolen herauszuziehen; plötzlich umkehren und davon jagen, wäre unklug gewesen, auch lag eine solche Handlungsweise dem Charakter Merinval's durchaus fern.

Er hielt also sein Pferd an und fragte furchtlos:

„Was wollen Sie von mir?„

Kaum waren die Worte heraus, so fiel ein Mann aus dem Gebüsch auf den Weg. Als er aufstand, erkannte Francis Gasparo.

„Was soll das heißen, Gasparo?"

„Das heißt, ich muß Sie sprechen; und wenn uns gestern die Gelegenheit geworden wäre, hätte ich Ihnen heute keine Furcht einzujagen brauchen."

„Ich fürchte mich nie."

„Ich weiß wohl, daß Sie tapfer sind. Aber, wenn es gefällig ist, setzen Sie Ihr Pferd wieder in Bewegung, ich will nebenher gehen, damit wir sprechen können."

Francis that nach des Schmugglers Willen, ohne recht begreifen zu können, was Gasparo beabsichtigte.

Derselbe ging mit starken Schritten neben dem Pferde her und fing das Gespräch an:

„Erlauben Sie mir, Herr Francis, Ihnen zwei Fragen zu stellen?"

„Was sollte man auch einem so wilden Gesellen abschlagen können, der unser Einem gleich das Messer an die Kehle setzt?"

„Es ist wahr, ich habe meine eigene Art, die Leute um ein kurzes Gehör zu ersuchen."

„Stelle also Deine zwei Fragen."

„Glauben Sie wirklich an eine Ergiebigkeit unserer Goldmine; an die Möglichkeit ihrer Ausbeutung, selbst wenn die Regierung — woran ich nicht glaube — ihre Einwilligung dazu gäbe?"

Francis warf bei dieser unerwarteten Frage statt aller Antwort einen forschenden Blick auf Gasparo.

„Sie schweigen," fuhr dieser fort, „so will ich statt Ihrer antworten. Die Geschichte von der Goldmine ist ein Märchen, oder ein unausführbarer Traum, selbst wenn das Goldlager existirte. Wir werden vermuthlich genau derselben Meinung sein; also weßhalb haben Sie den Engländer hierher gelockt? Sobald er selbst die wahre Beschaffenheit der Dinge sieht, muß er uns für zwei Spitzbuben halten, und uns verächtlich den Rücken kehren. Welcher geheime Plan veranlaßte Sie also zu handeln, wie Sie gethan?"

Diesmal ruhte des Schmugglers Auge forschend auf dem Antlitz des Grafen, das plötzlich eine leichte Röthe überflog.

„Wir werden sogleich darauf zurückkommen, denn ich glaube die Antwort zu errathen. Erlauben Sie mir also die zweite Frage zu stellen."

„Sprich."

„Sie lieben wahrscheinlich Fräulein von Palami sehr?"

„Warum diese Frage?"

„Weil es in diesem Falle nur ein einziges Mittel gibt, Ihnen die zweimalhunderttausend Francs zu verschaffen, die Sie mindestens bis zur Hochzeit besitzen müssen. Sie wissen recht gut, die Palami, das heißt, die beiden Alten, verstehen keinen Spaß in Rücksicht auf das Geld, und lassen sich nicht mit Phrasen abspeisen."

Francis konnte kaum sein Staunen unterdrücken, daß Gasparo,

...ne kurze Beleuchtung der gegen den Talmud gerichteten Angriffe der Dr. Rohling und Konsorten manchem Leser von Interesse sein, und lassen wie deshalb einem der „Dresdener Ztg." vom 22. März d. J. entnommenen Aufsatz nachstehende Betrachtung hierunter folgen:

Wenn Rohling behauptet, den Juden erscheine jeder Christ als Feind und es sei ihm erlaubt, Unrecht zu thun und Wucher, an Christen geübt, sei ein verdienstliches Werk, ja sogar Pflicht, mit den Christen Erbarmen zu haben, sei Unrecht; hingegen sei es erlaubt, wenn das Interesse Israels es fordert, Liebe zu heucheln, so wird diese Anklage vielfach schon durch das alttestamentliche Gebot der Nächstenliebe widerlegt, welches auch Jesus im neuen Testament als allgemeinen sittlichen Kanon wieder aufgestellt hat. Das alte Testament geht sogar noch weiter; es fordert nicht nur ein liebevolles Betragen gegen den Mitmenschen, sondern selbst Mitleid und Erbarmen gegen das unter der Last seufzende Thier des Feindes. Dieses mosaische Gebot der Nächstenliebe wird nun aber mit Talmud und Midrasch nicht aufgehoben; im Gegentheil, durch fast unzählige Aussprüche und Beispiele der Rabbinen wird es bestätigt, verstärkt und thatsächlich begründet.

Als eine freche und schamlose Lüge muß es ferner bezeichnet werden, wenn Rohling behauptet, „das jüdische Volk habe gegen den Ackerbau ein auf den Talmud gegründetes Vorurtheil, der Erwerb durch körperliche Arbeit widerstrebe seinem Nationalcharakter, nur in der äußersten Noth greife es zum Handwerk." Diese Behauptung liefert uns den Beweis, daß Herr Rohling den Talmud nicht gelesen, vielleicht in seiner Vollständigkeit nicht einmal gesehen, sondern nur aus unsauberen älteren Schriften abgeschrieben hat. Fast alle talmudischen Gelehrten lebten von den Früchten ihrer Arbeiten, und zwar solcher, welche sie selbst mit ihren Händen verrichteten und zum Theile der geringsten Art. Es war ein religiöser Fundamentalsatz, daß die Wissenschaft mit einer Arbeit verbunden sein muß, darum wählte sich der alte Jude eine Kunst oder ein Gewerbe, um für sich und seine Familie den Unterhalt für das Leben daraus zu ziehen. Wir finden unter den angesehendsten talmudischen Gelehrten Gerber, Parfumeure, Schuhmacher, Schmiede, Bleicher, Müller, Holzträger. Auch an Ackersleuten fehlt es nicht; denn es werden in den talmudischen Schriften sogar einige Methoden, die Erde zu bearbeiten, erwähnt. Als die Juden noch im Besitze ihres Landes waren, müssen sie sogar eine gewisse Abneigung gegen den Handel gehegt haben. Erst in späteren Zeiten wird derselbe von einigen Männern als gewinnbringender dem Handwerke vorgezogen.

Um das Gesagte zu begründen, lassen wir folgende dem Talmud selbst entlehnte Aussprüche folgen:

„Wer von seiner Arbeit lebt, ist größer als der, welcher müßig Gott fürchtet." „Eine große Sache ist es um die Arbeit, denn sie ehrt den, welcher ihr obliegt." „Schön ist das Studium mit einem bürgerlichen Gewerbe." „Der Mensch ist zur Arbeit geboren." „Die Theurung mag sieben Jahre herrschen, an die Thür eines Handwerkers wird sie nicht pochen." „Kein Gewerbe ist unnütz und keins wird je aufhören. Glücklich derjenige, dessen Familie ein ehrbares Gewerbe treibt; unglücklich derjenige, dessen Familie ein niedriges Gewerbe treibt; es muß Gerber und Spezereihändler in der menschlichen Gesellschaft geben." „Besser säen, als Früchte kaufen; beeile Dich und kaufe Grundstücke." „Wer sich zum Knecht der Erde macht, d. h. wer sie bearbeitet, genießt ihren Ueberfluß." „Wenn auch die Früchte wohlfeil sind, ist doch der Ackerbau dem Handel vorzuziehen; denn jenes bietet sicheres und wohlfeiles Auskommen dar." „In der Zukunft wird der Ackerbau die vornehmste Beschäftigung sein." „Ein Gelehrter sagte zu seinen Kollegen: „Besuchet mich nicht in den Monaten Tischri und Nisan (d. h. in den Zeiten der Weinlese und Ernte), damit ich mir den Unterhalt für das Jahr verschaffen kann." „Der König selbst ist ohne Landbau nicht König." „Der Mensch, welcher keinen Grundbesitz hat, verdient diesen Namen nicht, denn Gott hat dem Menschen die Erde gegeben." „Wer reich werden will, beschäftige sich mit der Viehzucht." „Verkaufe das Feld für die Schafe, nicht die Schafe für das Feld." „Wer jeden Tag seine Felder besucht, findet jeden Tag eine Münze."

Im Talmud wird die Arbeit jedem Menschen zu einer heiligen Pflicht gemacht. Es heißt: „Wie der Vater seinen Sohn im Gesetze unterrichten und ihn ausstatten muß, so muß er ihn auch ein Gewerbe lernen lassen." „Dem Sohn sein Gewerbe zu lehren, heißt ihn zum Morde erziehen." Wenn nun heute die Juden noch vorzugsweise dem Handel obliegen, so dürfen wir nicht vergessen, daß das noch in Folge des christlichen Ausschlußsystems ist. Wer hat denn die Juden in diese Lebensrichtung hineingetrieben? Wer hat sie zum Hc...elsvolke gemacht? Doch nicht anders als der über 15 Jahrhunderte auf ihn liegende christliche Druck? Durften die Juden denn ein Gewerbe betreiben, durften sie den Acker bebauen? Seit wann datirt dann ihre Emanizipation in Preußen und Oesterreich, seit wann in kleineren Staaten? Wie viele Juden aber haben sich nicht schon heute dem Handel ab- und anderen Berufsthätigkeiten zugewandt? Sollen alle auf einmal dem Handel entsagen, weil sie wegen ihrer „überlegenen Gewandtheit" den Christen plötzlich unangenehm geworden sind?

Um aber zu zeigen, wie lauter die Vorschriften und Regeln des Talmuds auch über den Handel sind, mögen noch nachstehende Aussprüche zum Schlusse Platz finden. „Es ist Sünde, die Früchte zu vertheuern und die laufenden Preise zu steigern." „Mische in gute Waare keine schlechte." Ein Hauptbetrüger ist derjenige, welcher in Maaß und Gewicht betrügt." „Der Kaufmann soll nicht Süßigkeiten an die Kinder schenken, um sie in seinen Laden zu locken." „Der Weinhändler soll in seinem Geschäfte nicht Wohlgerüche von aromatischen Weinen verbreiten, um glauben zu machen, daß er in demselben ausgesuchte Weine halte." Ueber das Sechstel des Werthes ist Betrug und der Kontrakt ist nichtig." Sapienti sat.

Deutsches Reich.

N **Berlin,** 5. April. Der Besuch des Kaisers in Baden-Baden bei der Königin Viktoria von England mußte wiederum verschoben werden, weil sich der Monarch eine Erkältung zugezogen hat; wahrscheinlich wird die Abreise morgen erfolgen. Der Aufenthalt in Wiesbaden wird mindestens 14 Tage dauern.

* Der Reichskanzler Fürst von Bismarck hat an seinem 62. Geburtstage, am 1. April, wiederum von Nah und Fern die zahlreichsten und herzlichsten Beweise der ihm gewidmeten Verehrung erhalten.

* Der Landtag resp. das Abgeordnetenhaus wird am Freitag seine letzte Sitzung vor Ostern abhalten und seine Arbeiten erst am 24. d. wieder aufnehmen. In der Montagssitzung wurde der Gesetzentwurf betr. die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in die preußische Monarchie in 2. Lesung berathen. Das Haus nahm zu §. 8 der Vorlage einen Antrag des Abgeordneten Hammacher (Neuregelung der Landesvertretung bis 1. Juni 1878), sowie einen Antrag des Abgeordneten Virchow, welcher die Befugnisse der Ritterschaft zur Abgabe von Gutachten in etwas einschränkt, mit großer Majorität, den letzteren trotz des Widerspruches des Fürsten Bismarck. Unmittelbar nach Schluß der Sitzung fand eine Sitzung des Ministerrathes statt, in welcher beschlossen wurde, die Aenderungen des Gesetzentwurfes gutzuheißen. In der heutigen Sitzung bildete derselbe Entwurf, welcher zur 3. Berathung vorlag, den wichtigsten Gegenstand. Fürst Bismarck wendet sich namentlich gegen frühere Aeußerungen des Abgeoreneten Virchow, von dem er geglaubt hätte, daß er mit vornehmer Vergessenheit über alte Dinge hinweggehen werde, wenn es nach dem Wollen dieses Abgeordneten gegangen wäre, wäre Lauenburg dem Herzog v. Augustenburg zugefallen und unter der Botmäßigkeit des Frankfurter Bundestages verblieben. Abgeordneter Virchow erwiedert, als Volksvertreter habe er sich der Pflicht nicht entziehen können, zu sprechen, so ungern er es gethan hätte. Das Haus brauche sich heute seiner Theilnahme für den Herzog v. Augustenburg nicht zu schämen. Fürst Bismarck ergreift nochmals das Wort; schließlich wurde der Entwurf nach den einzelnen §§. sowie im Ganzen angenommen.

* Der Justizausschuß des Bundesrathes hat am 3. d. seine Berathungen mit den Beschlüssen der Reichsjustizkommission zum Entwurf eines Gerichtsverfassungsgesetzes begonnen.

N **Berlin,** 6. April. In der gestrigen Sitzung des Bundesrathes wurde zunächst Beschluß gefaßt über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen, betr. die stattgefundenen Erhebungen über die Verhältniße der in Fabriken beschäftigten Frauen und Minderjährigen, und betr. den Entwurf eines Gesetzes über die Untersuchung von Seeunfällen. Sodann wurde ein Ausschußbericht erstattet über die Beschlüsse des Reichstages zu den vorgelegten Gesetzentwürfen wegen Abänderung des Titels VIII der Gewerbeordnung und wegen der eingeschriebenen Hülfskassen. Sämmtliche Gesetzentwürfe sind genehmigt worden und es ist somit von den Entwürfen, welche der Reichstag berathen und angenommen hat nunmehr auch der letzte Gesetz geworden.

* Die Ausstellung des „Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten" ist heute im Saale des Admiralgarten-Bades eröffnet worden. Dieselbe wird nun bis zum 9. dauern.

* Die Konferenz für **Moorkulturfragen** im landwirthschaftlichen Ministerium hat gestern ihre Thätigkeit geschlossen, nachdem sie sich für Errichtung einer agrokultur-chemischen Versuchsstation für Moor, Sumpf und Haide geeinigt. Die Station soll ihren Sitz in Bremen erhalten.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 7. April 1876.

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens während der 25 Jahre von 1849 bis 1874 waren in Preußen folgende. Die Gesammtlänge der preußischen Eisenbahnen betrug 1849 2742 Kilom., 1874 15,188 Kilom., das auf die Herstellung derselben verwandte Anlagekapital stieg in dem angegebenen Zeitraume von 101,600,000 Mark auf 3,542,680,000 Mark und die Jahreseinnahme von 10,600,000 M. auf 515,600,000 Mark. Die Zahl der Lokomotiven wurde von 142 auf 6161, die Zahl der Personenwagen von 683 auf 9077, der Güterwagen von 1351 auf 132,497 vermehrt. Die Zahl der im Laufe des Jahres beförderten Personen wuchs von 3,940,000 auf 109,570,000, die Zahl der beförderten Güter von 7,845,000 auf 1,719,950,000 Zentner. Die Gesammtzahl der im Betriebe befindlichen Stationen betrug 1874 1942, die Gesammtzahl der im Eisenbahnbetriebe beschäftigten Beamten einschließlich des Hilfspersonals 44,441, die Gesammtzahl der Arbeiter 33,473. Im Laufe des Jahres 1875 sind weitere 1507 Kilometer Bahn dem Betriebe übergeben worden. Die Gesammtlänge der in Preußen gegenwärtig im Bau begriffen Bahnen und der außerdem noch konzessionirten oder zur Ausführung bestimmten Strecken beläuft sich auf 4683 Kilometer, so daß nach Vollendung derselben das gesammte preußische Eisenbahnnetz eine Ausdehnung von 21,738 Kilom. gewinnen wird. Im Besitze des Staates oder in dessen Verwaltung werden sich davon etwa 10,000 Kilometer befinden, um welche Strecken es sich also bei der Berathung des Gesetzentwurfs betreffend „die Uebertragung der Eigenthums- und sonstigen Rechte des Staates von Eisenbahnen auf das Reich" handelt.

Am 7. d. Mts. beginnen die Osterferien des Abgeordnetenhauses, die gewissermaßen einen Abschnitt in der Thätigkeit der diesjährigen Landtagssession bildet. Dieser Moment erscheint um so mehr zu einem Rückblicke geeignet, als sich die am 24. d. Mts. wieder anfangende Session noch auf etwa zwei Monate hinausdehnen dürfte. Als ein erfreuliches Resultat der bisherigen Verhandlungen, durch welches die von manchen Seiten gehegten Befürchtungen wenigstens vorläufig als haltlos erwiesen worden sind, ist die Thatsache zu bezeichnen, daß die Uebereinstimmung der liberalen Parteien des Hauses in diesem Momente größer ist, als bei Beginn der Session, und daß sich auch die guten Beziehungen zwischen der liberalen Majorität und dem Ministerium nicht verschlechtert, sondern im Gegentheil eher noch befestigt haben. Als das Abgeordnetenhaus zur diesjährigen Session zusammentrat, befanden sich alle Parteien desselben in einer höchst unbehaglichen Stimmung; es war damals bekanntlich die Rede von einer neuen Parteigruppirung, an die man in Abgeordnetenkreisen — abgesehen von den sogenannten Agrariern — ernsthaft wohl kaum gedacht hat; das Gerücht war eben entstanden, weil die Parteien und Fraktionen sich unsicher in ihrer Haltung unter einander und der Regierung gegenüber fühlten. Von der Regierung befürchtete man eine ziemlich energische Sendung im Sinne der Reaktion und die entschiedeneren Elemente unter den Liberalen aller Schattirungen rüsteten sich demgemäß, der reaktionären Strömung thatkräftigen Widerstand entgegen zu setzen. Diesen Moment glaubten nun die dem Liberalismus feindlichen Elemente im Hause selbst für ihre Interessen ausnützen zu müssen; es begannen die heftigen Ausfälle gegen den liberalen Finanzminister Camphausen und die Ultramontanen kündigten ziemlich unverblümt einen großen Feldzug gegen die Regierung an. Angesichts solcher Vorgänge mußte es einerseits dem Ministeri-

---

der wilde Bergbewohner, so gut in seinen Angelegenheiten Bescheid wußte. Es konnte ihm indeß nichts erwünschter kommen, als daß Gasparo seinen geheimen Plänen Worte lieh, und sogar in dem längst vorbereiteten Drama eine thätige Rolle übernehmen wollte. Er antwortete mit innerlicher Befriedigung:

„Nenne mir das Mittel, wodurch Du mir die zweimalhunderttausend Francs verschaffen willst."

„Ich komme damit Ihren eigenen Gedanken allzugut zu Hülfe, als daß Sie mich nicht sogleich verstanden haben sollten. Doch, ich will mich deutlicher erklären, denn wir müssen uns vollkommen verstehen und verabreden, wie die Sache eigentlich vor sich gehen soll. Doch sprechen wir leiser, auch der Wald hat zuweilen Ohren."

Francis sprang vom Pferde, wickelte den Zügel um seinen Arm, und ging zu Fuß neben Gasparo her, um kein Wort von dem zu verlieren, was dieser mit gedämpfter Stimme zu ihm sprach. Sie sprachen lange und eifrig mit einander, eine kurze Zeit schienen ihre Meinungen sogar entgegengesetzt zu sein. Doch gegen 9 Uhr, wo die beiden Wandernden an der alten Brücke ankamen, waren sie in vollkommenem Einverständniß; sie lagen auf der Lauer und erwarteten ihr Opfer.

Sie brauchten nicht lange zu warten. Halb zehn Uhr erschien der Engländer auf seinem Pferde auf der Landstraße am anderen Ufer des Gave, unweit der alten Brücke. Gasparo gab das verabredete Zeichen, Sir Edward ritt schnell näher und reichte Francis die Hand mit den Worten:

„Wo sind Sie denn hergekommen, daß ich Sie gar nicht auf der Straße gesehen habe, ich machte mich doch mit Tagesanbruch, wie verabredet, auf den Weg?"

„Die Gegend ist mir wohlbekannt, ich habe einen Richtweg durch das Gehölz eingeschlagen."

„Gut denn. Wir sind beisammen und ich schlage vor, daß wir noch so weit als möglich zu kommen suchen, bevor die große Hitze eintritt."

„Die Hitze wird uns nicht allzusehr belästigen, da wir schattige Waldwege vor uns haben," antwortete Francis.

„Ich war die ganze Nacht auf den Beinen," warf Gasparo ein, „und möchte mich jetzt ein wenig ausruhen; vor allen Dingen aber frühstücken. In meiner Jagdtasche ist ein gebratenes Lammsviertel und eine Feldflasche mit spanischem Wein, ich lade Sie ein, mitzuhalten, meine Herren, wenn die Morgenluft Ihnen Appetit gemacht hat, und Sie vorlieb nehmen wollen."

„Mit Vergnügen," antwortete Edward. „Die Luft ist scharf im Gebirge, und ich habe gestern Abend nichts gegessen."

Er stieg ruhig vom Pferde und wendete dabei Gasparo den Rücken zu. Dieser benutzte den Moment, zog blitzschnell einen langen Dolch aus seinem Gürtel und stellte sich so auf, daß er den Arglosen angreifen konnte, sobald dieser den Fuß auf den Boden gesetzt hatte.

Francis stand einige Schritte hinter Gasparo und blickte forschend umher, ob sich kein Lauscher nahe, dabei aber hielt er mit einer Hand ein schußfertiges Pistol unter seinem leichten weißen Flanellhemd verborgen.

Was lag nicht Alles in dieser zitternden Hand! Ehre, Ruhe und Glück seines ganzen Lebens! War denn das Verbrechen unvermeidlich? Wohl bebte er einen Augenblick zurück, wohl sagte ihm eine innere Stimme, noch sei es Zeit umzukehren — da schwebte ihm wieder das reizende Profil seiner schönen Braut vor, und die Zweifel waren verscheucht.

Edward Goldsingel hatte nicht mehr die Zeit, sich nach seinen Gefährten umzusehen, denn Gasparo stieß ihm den Dolch in den Rücken, daß er sogleich zur Erde fiel.

„Zu Hülfe, Francis, zu Hülfe!" rief der Engländer und wehrte sich kräftig trotz seiner tödtlichen Wunde gegen den ihn niederhaltenden Gasparo, der ihm Dolchstöße auf Dolchstöße versetzte und vergeblich das Herz zu treffen suchte.

Francis trat kaltblütig näher mit dem Pistol in der Hand. Er schien entschlossen, nun dem verrathenen Freunde den Rest geben zu wollen.

Das war jedoch keineswegs seine Absicht. In einem Moment, als Gasparo sich weggewendet hatte, schlug er auf dessen Kopf an; der Schuß ging los, und der Schmuggler sank ohne einen Laut über sein Opfer hin.

„Jetzt ist das Geld mein und die Braut! Kein Spießgeselle kann mich verrathen!" So murmelte Francis mit verzerrtem Lächeln, und warf die abgeschossene Pistole neben dem Engländer nieder, der eben den letzten Seufzer aushauchte.

Wer die beiden Getödteten fände, sollte nothwendig auf den Gedanken kommen, der Reisende und der Räuber hätten im heftigen Kampfe einander umgebracht.

Francis schwang sich eilends auf sein Pferd und galoppirte davon. Als er über die alte Brücke kam, warf er sein zweites Pistol in den Fluß und verfolgte einsame Waldpfade, bis er auf die Straße nach Tarbes kam. In der Umgebung dieser Stadt lag die Villa, wo die Familie Palami jedes Jahr die Sommermonate zubrachte.

Francis brachte eine Stunde auf der Villa zu, dann begab er sich nach Bagneres zurück, wo noch Niemand von der Ermordung des englischen Banquiers wußte, obgleich es bereits zehn Uhr Abends war.

In der Dunkelheit gelang es dem verwegenen Francis, in das stille einsame Landhäuschen einzudringen, das Edward Goldsingel für sich ganz allein gemiethet hatte. Der Bediente schlief; Francis suchte und fand die dreimalhunderttausend Francs, die der Banquier zum Ankanfe des vielversprechenden Terrains verwenden wollte. Am anderen Morgen durchlief das Gerücht von dem geschehenen Morde bereits die Stadt, doch den Diebstahl ahnte noch keine Seele.

Francis verbrachte den Rest der Nacht im Kasino. Er war so geistreich und lebhaft, er strahlte von Glück. Auch im Spiele war es ihm hold, er gewann zehntausend Francs.

Seltsame Ironie des Zufalls!

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 38: **Kamm.**

n klar werden, daß seine eigentliche verläßliche Stütze doch
ur der Liberalismus sei, und wenn es nun auch, wie er-
artet worden war, gewisse Gesetzvorlagen machte, die durch-
us nicht vom Geiste des Liberalismus getragen waren, so
at es doch klugerweise nicht mit Zähigkeit an den von ihm
orgeschlagenen reaktionären Gesetzartikeln festgehalten und
or allen Dingen nicht einen Konflikt durch die Stellung der
allinetsfrage hervorgerufen. Die Liberalen erkannten aber
ndrerseits, daß es nicht opportun sei, in dasselbe Horn wie
Reaktion zu stoßen; sie vertagten also in manchen Punkten
wir erinnern nur an die Frage des Bestandes ꝛc. der See-
andlung) ihre Opposition auf gelegenere Zeit. In dieser
Weise entwickelte sich stillschweigend ein Kompromißverhältniß
wischen der Regierung und den Liberalen. Die Folge da-
on war, daß die Reaktion überall, wo sie Angriffe versuchte,
rückgewiesen wurde; Minister Camphausen steht heute so
st, wie je; der große Coup, mit dem Bericht der Eisenbahn-
ntersuchungskommission ist jämmerlich mißglückt und der
anze Feldzug der Ultramontanen ist zu dem Jammergeschrei
ber den Simplizius Simplizissimus zusammengeschrumpft.
nter solchen Umständen darf man der zweiten Hälfte der
ession mit größerem Vertrauen und größerer Zuversicht
ntgegensehen, wenngleich es auch da nicht an Gelegenheit
nd Konflikten fehlen wird. Nach dem Wiederzusammentritt
ird sich das Abgeordnetenhaus zunächst mit dem General-
modalordnungs und dem Gesetz über das katholische Diözesan-
rmögen beschäftigen.

Prinz Hassan von Egypten, bekanntlich Premierlieutenant
la suite des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin, hat
e Mittheilung gemacht, daß er im Laufe des Monats Juni
ach Berlin zurückkehren werde. Prinz Hassan führt — als
reußischer Offizier mit Ermächtigung unseres Kaisers — den
berbefehl über die egyptische Armee gegen Abessinien, und
an schließt aus obiger Anzeige, daß die Egypter hoffen,
ren abessinischen Feldzug bis Juni siegreich zu beendigen.

Der verkündete Erfolg der sogenannten „Pazifikations-
erhandlungen" mit den **slavischen Insurgenten** läßt noch
mer auf sich warten und er wird so lange auf sich warten
ssen. als sich die österreichische Regierung nicht entschließt,
ilitärisch zu interveniren. Die Erklärungen, welche die ser-
sche Regierung den Mächten gegenüber abgiebt, sind voll-
ndig werthlos. Es existirt in Serbien eine Partei, eine
heime Regierung, welche mächtiger ist, als das Ministerium,
s im Lande kein Ansehen besitzt. Der frühere Minister
ristitsch hat sich in das Lager der Insurgenten begeben, um
zteren zu erklären, daß Serbien den Kampf gegen die Pforte
öffnen werde, sobald die Kriegsvorbereitungen beendigt
en.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 7. April. (Stadtverordnetenwahl.)
ie bereits mitgetheilt worden ist, liegt die Liste der stimm-
echtigten Wähler bis zum 16. ds. auf dem Amtsbüreau
r Einsicht der Betheiligten offen. Da spätere Reklamationen
ne Berücksichtigung finden werden, so liegt es im Interesse
r Wähler, sich von der eventuellen Eintragung in die Liste
überzeugen.

* **Gelsenkirchen,** 7. April. Zum Schutz nützlicher Vö-
l bringt das Polizei-Präsidium in Berlin die allgemeine
erordnung in Erinnerung, wonach das Tödten und Ein-
ngen der nachbenannten Vogelarten: Blaukehlchen, Roth-
lchen, Nachtigall, Grasmücke, Rothschwanz, Steinschmätzer,
iesenschmätzer, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Gold-
hnchen, Meise, Ammer, Fink. Hänfling, Sperling, Zeisig.
ieglitz, Baumläufer (Kleiber), Wiedehopf, Schwalbe, Tag-
laf, Staar, Dohle, Saatkrähe, Rake, (Mandelkrähe), Flie-
nschnäpper, Würger, Kuckuk, Specht, Wendehals, Bussard
äusefalk) und Eule (mit Ausschluß des Uhu) bei Strafe
rboten ist. Ebenso ist das Ausnehmen der Eier oder der
ut, sowie das Zerstören der Nester der vorstehend aufge-
rten Vögel verboten. Dasselbe gilt auch allen Vorbe-
tungen zum Fangen dieser Vögel, insbesondere aber von
n Aufstellen von Vogelnetzen, Schlingen, Dohnen, Spren-
n, Käfigen und Leimruthen.

Aus **Neckendorf,** 5. April wird mitgetheilt: In der
Sonntag Abend im Bünner'schen Lokale durch unsern
meinde-Vorstand zusammenberufenen Volksversammlung
hufs Konstituirung eines Unterstützungs-Komitees für die
thleidenden Ueberschwemmten) wurde beschlossen, die bei
letzten Volkszählung mitgewirkten Volkszähler mit den
mmlungen zu betrauen. Dieselben haben sich auch in
nkenswerther Weise zur Uebernahme des Amtes bereit er-
rt und größtentheils mit den Sammlungen begonnen, die
h hier einen recht guten Erfolg haben werden.

— Der am Sonntag Abend über die Gegend zwischen
ngen und Mainz herabgefallene, schon in der vorigen
mmer kurz erwähnte Wolkenbruch hat nach einer Zuschrift
„Köln. Zeitung" höchst traurige Zerstörungen angerichtet.
der Gegend von Alzei fiel der Hagel so dicht (halb 7
r Abends), daß die Eisenbahnzüge auf der Strecke halten
ßten. In der näheren Umgebung von Mainz fielen Hagel
Regen in solcher Masse, daß die Gemarkungen dreier
te, deren Hauptproduktion in Gemüsen und Küchenge-
chsen besteht, verfluthet, die Saaten meistens zerstört sind.
ganze Ackerkrume ist fortgeschwemmt. In Heidesheim
isenbahnstation der Linie Mainz-Köln) rissen die von dem
grücken herabkommenden Wassermassen die Weinberge von
Höhe mit und bedeckten die umliegenden Felder. Die
th riß in diesem Orte 8 Häuser ein und schwemmte sie
dem Inhalt fort und durchbrach den Eisenbahndamm an
i Stellen. Aus den Häusertrümmern zog man bis jetzt
Leichen, auch viele Viehkadaver. Etwa 20 Häuser sind
untergewühlt und müssen niedergelegt werden. Das
ze untere Dorf ist im Schlamm, 5 Fuß hoch, fast be-
ben. Die Leiche einer Frau zog man mit dem noch fest
die Brust gepreßten Säugling aus den Trümmern. Die
ner Züge gehen bis oberhalb Ingelheim, die von Mainz
Heidesheim. Der durchgehende Dienst wird erst in einigen
gen wieder beginnen können. Der auf der Strecke nach
ei, wo der Damm unterwaschen und verschlammt war, ist
der hergestellt. Nicht minder hat das Wetter in
gewüthet. Auch von dort wird von gl
te von Leichen gemeldet, welche auf den W
gehoben wurden. Der Schaden ist an
nbergen enorm. Der Ort Heides
Z. ein ähnliches, aber nicht mit
n verbundenes Unglück. Er
zösischen gleichstehenden

Elberfeld, 5. April. Der Viehmarkt wurde bezogen mit 289 Stück Hornvieh und 136 Stück Kälbern. — Im Laufe dieser Woche wurden im Ganzen zugeführt: 344 Stück Hornvieh, 98 Stück Schafe und 276 Kälber. (G.-A.)

Barmen, 5. April. Lebendig verbrannt ist gestern Nachmittag im benachbarten Langerfeld ein Mädchen von 6 Jahren, das mit seinen Kleidern einem Feldfeuer zu nahe kam, welches von andern Kindern angezündet war. Das halbverbrannte Kind konnte noch bis nach Hause laufen, wo es nach kurzer Zeit von seinen schrecklichen Schmerzen erlöst wurde. (G.-A.)

Essen, 6. April. Gestern befand sich die Bochumer Feuerwehr in unserer Stadt, um mit der Feuerwehr der Krupp'schen Fabrik gemeinschaftlich die bekannten Exercitien vorzunehmen. (E. Vbl.)

— Der hiesige Quartett-Verein hatte am Sonntag im Barlen'schen Saale ein Konzert zum Besten der Ueberschwemmten veranstaltet und hat dasselbe einen Ueberschuß von 162 M. ergeben.

Oberhausen, 4. April. Im Gegensatz zu den mancherlei Mittheilungen in verschiedenen Blättern, welche von der herrschenden Arbeitslosigkeit sprechen, freut es uns, mittheilen zu können, daß die Walzwerke der Herren Haniel in Oberhausen schon längere Zeit Arbeitskräfte suchen, ohne aber bisher eine genügende Anzahl gefunden zu haben. Es sollen in genanntem Werke nicht allein noch Schweißer und Walzer, sondern auch eine nicht geringe Zahl Tagelöhner beschäftigt werden. (Rh. u. Rhrztg.)

Aus **Duisburg,** 5. April erfahren wir, daß am Osterdienstag in Oberhausen eine Konferenz niederrheinischer Volksschullehrer stattfinden wird, auf welche wir die Kollegen schon hierdurch aufmerksam machen möchten. Es sollen nämlich, wie wir hören, in dieser Konferenz nicht nur Vorträge gehalten und besprochen, sondern auch Vereinsangelegenheiten berathen werden, weshalb eine allseitige Betheiligung an derselben sehr zu wünschen wäre.

Neuß, 2. April. Gestern Nachmittag wurde auf der Wiese in einer noch mit Wasser angefüllten Grube die Leiche des Anton Küpper von hier aufgefunden, und heute wurde die letzte Leiche der 7 heute vor 3 Wochen Verunglückten, die des älteren Hansen, in der Nähe von Heerdt gelandet.

Vermischte Nachrichten.

— **Von dem verstorbenen Dichter** Ferdinand Freiligrath erzählt man, daß, als er zum ersten Male eine Seefahrt machte, er von dem Anblicke des Meeres völlig hingerissen wurde und laut seiner Begeisterung Luft machte. Der Kapitän hörte ihn lächelnd zu und unterbrach seine Begeisterung endlich mit den Worten: „Da der erste Anblick des Meeres Sie so entzückt, so rathe ich Ihnen, die herrliche Versen meines Lieblingsdichters zu lesen, eines Mannes, der auf dem Meere geboren sein muß." Begierig fragte Freiligrath nach dem Namen des Dichters und der Kapitän erwiederte: „Ferdinand Freiligrath!" — „Der bin ich selbst!" sagte der Dichter. — „Unmöglich!" erwiderte der Kapitän, „diese herrlichen Beschreibungen des ewigen Meeres, diese getreuen Bilder des Oceans —" „Schrieb ich, ohne das Meer jemals gesehen zu haben!" Nachdem der Kapitän sich endlich von der Wahrheit der Worte des Dichters überzeugt hatte, besiegelte ein Champagnerfrühstück die neue Freundschaft. —

— **Brief Blücher's aus Anlaß des Todes der Königin Luise.** Es dürfte unseren Lesern aus Anlaß des Erinnerungstages an die Königin Luise der in der Autographenversammlung der Stadtbibliothek zu Trier befindliche Brief des alten Blücher nicht uninteressant sein.

„Stargard, den 22. July 1810.

Lieber Eisenhardt

Ich bin wie vom Blitz getroffen, der stolz der Weiber (die Königin Luise) ist also von der Erde geschieden. Gott im Himell, sie muß zu gut gewesen sein.

Schreiben sie mich ia allter Freind ich bedarff uf Munterung und Unterhaltung, es ist doch unmöglich daß einen staht so vihl uf ein ander volgendes unglück treffen kann als den unsrigen.

übrigens gebe der Himmell daß sich alles was ihr letzter Brief enthald bestättiget, in meiner jetzigen stimmung ist mich nichts liber als daß ich Erfahre die Weld brenne an allen vihr Enden.

Der Schönen Frau recht vihl Schönes

Immer der selbe

Blücher.

Adresse

des Königl. Rittmeisters Herrn Herrn von Eisenhardt Hochwohlgeboren zu Berlin."

— (**Das Amt der Eisenbahnschaffner**) ist bekanntlich kein beneidenswerthes; deshalb ist es Pflicht des besseren Publikums, gerade diesen Beamten bei Erfüllung ihrer Berufspflicht entgegenzukommen, wenn sie dieselbe in höflicher Weise ausführen. Tritt der entgegengesetzte Fall ein, so ist dies eben bedauerlich und es verdient jede Uebertreibung der Eisenbahnvorschriften Seitens des Publikums bestraft zu werden. Gestern z. B. erschienen zwei Männer, die den besseren Ständen angehören, wegen verbaler und realer Beleidigung eines Schaffners der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vor dem Kollegium der 7. Deputation in Berlin; es waren dies der Fabrikbesitzer Albert Stechmesser und der Brauereibesitzer Hermann Schäfer aus Friedrichshagen. Am 26. Januar fuhren dieselben mit ihren Frauen nach Köpnick und nahmen mit den letzteren in einem Damenkoupe Platz. Der Schaffner Graefer bedeutete den Herren, daß dies nicht gestattet sei und forderte sie auf, den Wagen zu verlassen. Anstatt nun der Weisung zu folgen, fuhr St. den Beamten mit den Worten an: „Sie sind ein dämlicher besoffener Kerl!" Sch. dagegen machte scheinbar Anstalten, daß Koupe zu verlassen, griff aber den Schaffner am Kragen und schleuderte ihn in den Wagen hinein. Der hinzugekommene Zugführer legte sich in's Mittel und verhütete so weitere Unzuträglichkeiten. Die Angeklagten wollen durch dieses unsanfte Vorgehen durch das schroffe Wesen des Schaffners herausgefordert sein und stellen selbstverständlich die Sache als höchst unbedeutend dar. Mehrere Zeugen aber bestätigen die in der Anklage gemachten Angaben und es erfolgt demgemäß die Verurtheilung des St. zu 60 M. und des wegen Mißhandlung bereits bestraften Sch. zu 100 M. Geldbuße.

— **In einer Gesellschaft,** welche meist aus Rentiers bestand, brachte ein Freund von „Kalauern" das Gespräch auf das Rennthier und warf zuletzt auch die Frage auf, was für ein Landsmann das Rennthier sei. Es wurden verschiedene Antworten gegeben. Endlich platzte Jemand mit der Antwort hervor: Ein Moskauer! — (Moos—kauer.)

Haus- und Landwirthschaft.

† **(Die allgemeinen Grundsätze für den Schnitt bei Obstbäumen.)** Als allgemeine Regeln für schon ausgepflanzte Bäume wurden bezeichnet: Der Schnitt soll ebenso der Schönheit wie dem Nutzen dienen. — Nur an kräftigem Holze können gute Früchte wachsen. — Man muß den Raum benutzen, also leere Stellen ausfüllen. — Die meiste Aufmerksamkeit erfordern junge Bäume, theils um die schon in der Baumschule verbreitete Form weiter auszufüllen, theils um sie fruchtbar zu machen, aber auch ältere Bäume dürfen niemals vernachlässigt werden. Namentlich ist bei diesen aller kranke und unterdrückte Holz wegzunehmen. — Die Nothwendigkeit der Verjüngung wird meist noch angezeigt bei Kernobst und Wasserreiser, bei Pflaumen und Sauerkirschen durch Wurzelschosse. — Die Verjüngung von Kernobstbäumen geschieht durch völliges Abwerfen der am Meisten abgelebten oder gar kranken Aeste und durch Einstutzen der kräftigeren und gesünderen. — Gebraucht man die Säge, so ist darauf zu sehen, daß die Schnittfläche eben wird. — Alle größeren Wunden muß man verbinden. — Bei Steinobst darf man starke alte Zweige nicht einstutzen, wenigstens ist dies mißlich. — Das Ausfüllen der Lücken, namentlich an Pyramiden und Spalieren bewirkt man durch die Pfropfen an die Seite. Dies kann auf dreifache Weise geschehen: a. durch keilförmigen Ausschnitt aus dem Stamm und entsprechenden Ausschnitt des Reises; b. mit kantigem Aus- und Anschnitt; c. in die Rinde, in did man wie beim Okuliren den ⊤ Schnitt macht und des wie beim gewöhnlichen Pfropfen in die Rinde, aber ohne Ansatz zugeschnittene Reis einschiebt; statt des Reises kann man auch ein Auge einsetzen und muß dies bei Pfirsichen und Aprikosen thun; Wasserreiser und Holztriebe lassen sich an Formbäumen auch noch für einen anderen Zweck benutzen, indem man ihre Spitze an die untere Seite eines oberhalb befindlichen Fruchtzweiges anplattet, der dadurch mehr Nahrung erhält und seine Früchte vollkommener ausbildet. Jeder Schnitt übt auf die Vegetation des Baumes einen Einfluß dadurch, daß er die Strömung des Saftes ändert. — Augen treiben aus und bilden Holz, während sie ohne den Schnitt nur Blätter gemacht haben würden; der Stamm oder Zweig, der verkürzt ist, wird stärker; die Seitenzweige kräftigen sich. — Durch das Einstutzen eines Holztriebes gewinnt man aus den unteren Augen Fruchtholz; durch das Einstutzen eines größeren Zweiges kräftigt man das nächste Fruchtholz, es wird fruchtbar und bildet seine Früchte vollkommener aus. — Zur Erzeugung von Fruchtaugen wird durch das Abkneipen der stärkeren jungen Triebe. Ein Schnitt durch die Rinde unter einem Zweige hemmt den Saftfluß zu demselben, über dem Zweige verstärkt er ihn. Größeren Saftzufluß und dadurch stärkere Vegetation bewirkt man auch durch das Aufrichten horizontaler und herabhängender Zweige. Das Herunterbinden wird entgegengesetzt. — Die Vegetation muß verstärkt werden, wenn sie sich zu schwach zeigt, um Fruchtaugen auszubilden; zu hemmen ist sie bei zu starkem Holztrieb. Daraus ergibt sich, daß man a. starktreibende Sorten, b. auf kräftigem Boden stärker schneiden muß. — Manche Sorten, besonders Birnen, welche viel Fruchtholz bilden, bringen an dem älteren Holze schlechte Früchte; man muß also das überständige Fruchtholz entfernen und durch den Schnitt die Bildung von neuem Fruchtholz erzwingen.

† **(Ueber Vertilgung der Maulwürfe in Gemüse- und Blumengärten.)** Der deutschen landwirthschaftlichen Presse in Berlin wird über die Vertilgung der Maulwürfe in Gemüse- und Blumengärten, wo die Maulwürfe zum Aerger der Hausfrauen oft große Verwüstungen anstellen, Folgendes geschrieben: Die Vertilgung der Maulwürfe im Gemüse- und Blumengarten ist nicht schwierig, man hat einestheils sehr praktische Fallen dazu, allein mit Phosphorteig bestrichene kleine Fleischwürfel oder vergiftete Regenwürmer sind leicht anwendbare Vertilgungsmittel. Warum aber den nützlichen und treuen Freund der Pflanzenwelt, der die Gärten von von Schnecken, Regenwürmern, jungen Engerlingen (alles frißt er nicht), den Erdraupen, der Kohleule rein hält, tödten, da er sich durch faule Krebse oder stinkende Fische gut vertreiben läßt? Will man aber blos eben von Saatbeeten oder anderen Blumen- oder Gemüsebeeten den Maulwurf fern halten, so tauche man einen bleistiftdicken Strick in Theer ein und lege ihn in eine 12 Zentimeter tiefe Furche, welche man um ein Beet oder ein Quartier zieht, und der Maulwurf bleibt sicher weg. Auch das sehr übel riechende Steinöl, welches auf Läppchen geschüttet wird, welche man in die Gänge legt, vertreibt ihn sehr energisch; er scheint ein sehr empfindliches Geruchsorgan zu besitzen.

Neueste Nachrichten.

N **Berlin,** 7. April. Die Verhandlungen mit den Insurgenten in der Herzegowina können heute als gescheitert angesehen werden. Feldzeugmeister Rodic telegraphirte gestern nach Wien, daß die Insurgenten für die Einstellung der Feindseligkeiten unannehmbare Bedingungen stellen. Nach anderweiter Angabe sollen diese Bedingungen in Folgendem bestehen: Entfernung der Nigau-Truppen, Lebensmittel für ein Jahr, Material zum Wiederaufbau der zerstörten Wohnungen und das Recht des Waffentragens. Die Annahme dieser Bedingungen würden allerdings demüthigend für die hohe Pforte sein, aber man muß anderseits gestehen, zum großen Theile nur solche Dinge verlangen die ihnen zur Fristung der Existenz unbedingt nöthig sind.

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Heirathen.

Btrgm. Kaspar Wegener mit Elisab. Stötzel beide aus Schalke.

Geburten.

Bernard, S. d. Bergm. Johann Heinrich Rosendahl a. Gelsenk. Henriette, T. d. Bergm. Karl Wirtz a. Gelsenk. Heinrich Johann, S. d. Bergm. Johann Host a. Gelsenk. Richard Julius, S. d. Chemiker Franz Marchan a. Braub. Marie, T. d. Gütererpedg. Amandus Gerdes a. Schalke. Friedrich Theod., S. d. Eisendrehers Friedrich Theodor Vitt a. Schalke. Joseph Wilhelm, S. d. Tagel. Johann Friedrich Take a. Gelsenk. Maria Henriette, T. d. Bergm. Johann Löbber a. Schalke. Maria Auguste, T. d. Bergm. Johann Eves a. Braub. Ernst, S. d. Wirths Heinrich Hagemann aus Braub. Maria Katharina, T. d. Schreinerm. Friedrich Hagemann a. Gelsenk. Maria Viktorinr Josephine, T. d. Bergm. Heinrich Wittkämper a. Gelsenk. Maria Anna, T. d. Steiges Jdh. Jak. Pieper a. Braub. Heinrich, S. d. Maurerarb. Heinrich Rodenb a. Braub.

Sterbefälle.

Wilhelm Nau 6 J. 8 M. 10 T.

Gasparo sah mit Verwunderung den Sohn seines Freun
unter seinem Dache, in der Pflege seiner Frau; u

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde.

Sonntag 9. April:

8 Uhr Frühgottesdienst: Pastor Deutelmoser.
10 Uhr Hauptgottesdienst. Confirmation der Kinder: Past. Leich. Kollekte für die Märkische Bibelgesellschaft.

Donnerstag, 13. April:

9 Uhr Beichtandacht und Austheilung des hl. Abendmahls: Past. Leich.
Nachm. 2 Uhr Beichtandacht: Past. Deutelmoser.

Freitag, 14. April:

½ 9 Uhr Frühgottesdienst: Past. Deutelmoser.
10 Uhr Hauptgottesdienst: Past. Leich. Austheilung d. hl. Abendmahls.
2 Uhr Nachmittagsgottesdienst: P. Deutelmoser.

Die Amtswoche hat Past. Leich.

Mobilar-Verkauf.

Dienstag den 11. d. M., Nachmittags 3½ Uhr,

läßt Bergarbeiter Peter Kaiser an seiner Wohnung bei Aug. Westermann auf Kempmanns Kotten in Heßler verziehungshalber:

Tische, Stühle, Bänke, Fässer, 1 Kleider- und 1 Küchenschrank, 3 Bettstellen mit vollständigen Betten, 1 Ofen mit Zubehör, 1 Schiebkarren u. dgl. m.

öffentlich meistbietend theils gegen Baarzahlung, theils gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen.

Gelsenkirchen, 4. April 1876.

Der Auktions-Kommissar: W. Behmer.

Einige

Gartenparzellen

der Große-Lahr'schen u. Mehring'schen Ländereien bei **Sophienau** belegen sind von mir unter der Hand anzupachten.

Gelsenkirchen, im April 1876.

W. Behmer, Auktions-Kommissar.

Zehn gute Oberbau-Arbeiter

erhalten gegen hohen Lohn dauernde Arbeit auf Bahnhof Wanne bei Bahnmeister **Zeller.**

Gesucht 2 bis 3 zuverlässige Gärtnergehülfen

von **Anton Richolt,** Gelsenkirchen, Friedrichstr. 163.

Anstreicher-Gehülfen

finden sofort dauernde und gute [illegible] gegen hohen Lohn bei **Julius Herz** am Kaiserplatz 137.

[illegible]gel und Kegelkugeln

[illegible]hönster Auswahl zu billigen [illegible]en bei **Egon Willeke,** Bahnhofstraße 668.

[illegible]esellschaft Verein.

[illegible]onnabend den 8. April cr., Abends 8 Uhr:

Musikalische [illegible]bend-Unterhaltung.

[illegible]orträge des Essener Mansfallen-Quartetts.

Die Vereinsmitglieder ladet hierzu mit dem Bemerken ein, daß auch Damen eingeführt werden,

Die Direktion.

Deutscher Reichs-Verein zu Ueckendorf.

Sonntag den 9. ds. Mts., Abends 7 Uhr,

Versammlung

im Vereinslokale.

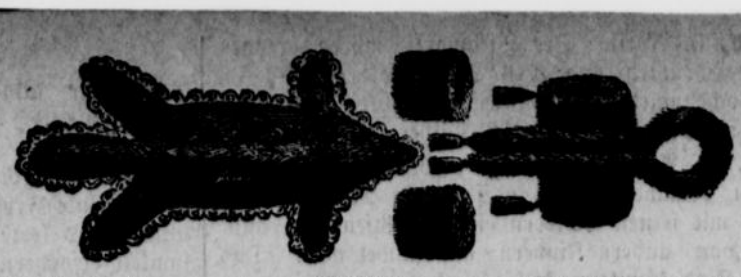
Vortrag

des Herrn Sekretair Ringsdorff

über:

[illegible]erfassung und Verwaltung deutscher Städte vom Mittelalter bis zur Jetztzeit.

[illegible]orstand.



Zur Aufbewahrung von Pelzwaaren, Verhütung vor Mottenschäden unter Garantie empfiehlt sich

Carl Cofflet.

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Anfertigung

von

Herren-Anzügen

nach Maaß,

sowie

Magazin

fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:

Grosses Lager

in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Mein Lager

in allen Sorten



Möbeln,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, **Kinderwagen** in allen Größen zu billigen Preisen.

G. Block.

Kupferne, messingene, guß- und schmiedeeiserne

Pumpen,

incl. 15 Fuß Bleirohre, werden von 13½ Thlr. an und höher geliefert.

Reparaturen werden billig und schnell ausgeführt von

Aug. Kalbheim, Kesselstr. 853.

414

Populair-medicin. Werk

Durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsend. v. 10 Briefmarken à 10 Pf. direct v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ist zu beziehen: **„Dr. Airy's Naturheilmethode",** Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten illustr., ca. 500 S. start. Buche angegebenen Heilmethode verdanken Tausende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die, der Verzweiflung nahe, rettungslos verloren schienen; es sollte daher dies vorzügl. Werk in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das „Illustrirte Originalwerk von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig", welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco [illegible]

Rud. Schuerholz

234 Schalke, Wilhelmstr. 234

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager in

Tapeten, Borden, Rouleaux, Wachstuchen, Spiegeln

(fertig eingerahmt), sowie **belegte Gläser** in verschiedenen Größen; ebenso **Goldleisten, Mouseline, bunte Gläser** in allen Farben, **Fensterglas** in verschiedenen Größen, bei Originalkisten-Abnahme zu Fabrikpreisen. **Glaserkitt** zu Originalpreisen. Fertig zum Anstrich geriebene **Oelfarben** in allen Tonarten; ferner: **Oele, Firnisse, Pinsel** zu den billigsten Preisen.

Erlaube mir noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß ich

Tapeten von 18 Rpf.

bis zu den feinsten führe.

Musterkarten, sowie gewählte Tapeten werden auf Wunsch frei zugesandt.

234 Schalke, Wilhelmstr. 234 — 234 Schalke, Wilhelmstr. 234

Michels Söhne,

1039

Schalke, Friedrichstraße 298.

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen und Schalke zur Nachricht, daß ich meine

Bau- und Möbelschreinerei

vor wie nach betreibe, und halte mich vorkommenden Falls bestens empfohlen.

Ernst Fasch.

Michels Söhne,

1040

Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148½13.

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Ich zeige hierdurch an, daß ich eine



Kleidermacherin

engagirt habe, welche in den größten Geschäften **Deutschlands,** sowie auch in **Paris** als solche thätig war und bin ich deshalb im Stande, Costume und Kleider auf das **geschmackvollste tadellos** anfertigen zu lassen.

Gelsenkirchen. **J. Heimann,** **Neumarkt.**

457

Eisenbahnschienen, sowie I Eisen

hält fortwährend auf Lager und empfiehlt

Simon Rubens, Schulstraße.

Die neuesten

Musterhüte

so eben angekommen bei

Alwine Springorum.

---

2 Paar tüchtige Holzschneider

auf sofort gesucht von

E. Niebel, Schalke.

485

Flora, Gelsenkirchen.

Zu Sonntag den 9. ds. Mts. suchen wir einige 484

Lohnkellner.

W. Schülken & Co.

Mehrere Stuben

Julius Freund,

Schalke,

offerirt:

Ia. Rosenblumenkeller Flammkohlen,

vorzüglichster Hausbrand, sowie

Ia. Schmiedekohlen,

waggon- und scheffelweise

Lager: am zweiten Schacht der Zeche **Consolidation,**

Detail-Preise:

Schmiedekohlen pr. Scheffel M. 0,60.
Hausbrandkohlen „ „ 0,60.
Letztere bei Abnahme von 20 Scheffel „ 0,58.

Auf Wunsch Anlieferung an's Haus. Bestellungen werden entgegengenommen Kaiserstraße 383 und an der Verkaufsstelle.

Ev. Gemeinschaft.

Sonntag den 9. April 1876, Abends 6 Uhr,

Bahnhofstr. Nr. 587.

Scharfen Rheinsand

[illegible]eun Mark pro [illegible] ab Hochfeld

Wolff.



Sonntag den 9. April cr., Nachmittags 4 Uhr, findet im

Saale der Flora, Gelsenkirchen

ein

KONZERT

zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein

statt. Dasselbe wird gegeben von

5 Gesangvereinen von Gelsenkirchen-Schalke

unter Mitwirkung der

Essener Musik-Kapelle,

unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Langenbach.

Nach Beendigung des Konzertes:

Tanz-Kränzchen

Eintrittskarten sind zum Preise von 50 Rpf. in der Exp. d. [illegible] der Flora und bei den Mitgliedern der Vereine bis Sonntag [illegible] mittag 10 Uhr zu haben.

Kassapreis 75 Rpf. ohne aber der Mildthätigkeit Schranken [illegible] setzen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Es ist dafür Sorge getragen, daß nur gute und preiswürdige Getränke und Speisen verabfolgt werden.

Programm:

I.

1. **Jubel-Marsch** von Parlow.
2. **Fest-Ouverture** von Lentner.
3. **Märznacht** von C. Kreutzer (Männergesang-Verein, Schalke).
4. **Das Kirchlein** von Becker (Liederkranz, Gelsenkirchen).
5. **Lieb' ist ein Blümelein** von Franz Abt (Concordia, Schalke).
6. **Im duftigen Grün,** Walzer von Faust.
7. **Die Nacht** von Franz Abt (Sängerbund Eintracht, Gelsenkirchen).
8. **Der Trompeter an der Katzbach** (Germania, Gelsenkirchen).
9. **Abschieds-Serenade** für Piston, Solo, vorgetr. von Hrn. Jul. Lan[illegible]

II.

10. **Ouverture** „Die lustigen Weiber" von Nicolai.
11. **Dir möcht' ich diese Lieder weihen** von C. Kreutzer (Gesammtchor
12. **Fantasie** für Violin-Solo von Leonard, vorgetr. von Herrn Mus[illegible] Direktor Langenbach.
13. **Der Wald** von Häser (Männergesang-Verein, Schalke).
14. **Auf den Bergen** von Franz Abt (Liederkranz, Gelsenkirchen).
15. **Weh', dass wir scheiden müssen** (Germania, Gelsenkirchen).
16. **Vivat-Quadrille** von Strauss.
17. **Schweizer-Heimweh** von J. R. Weber (Concordia, Schalke).
18. **Und hörst du das mächtige Klingen** von Marschner (Sängerbnnd E[illegible] tracht, Gelsenkirchen).
19. **Moderne Gründer,** Potpourri von Zikoff.

„Flora"

zu Gelsenkirchen am Kaiserplatz

An den beiden Ostertagen:

Großes Doppel-Konzert,

ausgeführt von der

Militärkapelle des 56. Infanterie-Regiments zu Wesel und den Mitgliedern vom Thalia-Theater in Düsseldorf.

Programm nächste Nummer.

NB. Unser Lokal ist dem geehrten Publikum stets geöffnet u[illegible] bietet auch besonders für Familien einen recht angenehmen Aufenth[illegible] Dasselbe ist auf das geschmackvollste eingerichtet, sowie den Gar[illegible] Anlagen durch neue freundliche Gruppirungen und Eintheilungen reizendes Ansehen gegeben.

Für gute Restauration ist bestens Sorge getragen.

Es ladet hiermit freundlichst ein

W. Schülken & Co.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Geschäft von der **Kre[illegible]straße** nach der

Aastraße Nr. 396,

im Hause des Herrn **Heinrich Rüther,** neben der katholis[illegible] Pastorat, welches ich meinen geehrten Kunden hierdurch mittheile.

Gelsenkirchen, den 7. April 1876.

Wilhelm Iserloh, Raseur.

Empfehlung.

Zur Saison empfehle sämmtliche

Gartensämereien

sowie

Blumen-, Gras- und Kleesamen

und bemerke, daß sämmtliche von mir eingekauften Sämereien u[illegible] Kontrole des Landwirthschaftlichen Vereins in mehreren Versu[illegible] stationen erprobt sind und deshalb mit Sicherheit als echt und k[illegible] fähig den Herren Landwirthen und Gartenbesitzern empfohlen wer[illegible] können. Um gefl. Abnahme bittet

Achtungsvoll

Anton Richolt, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 163.

453

Ein Sch[illegible]ling

gesucht von [illegible]

H. H[illegible] Herman[illegible]

Ein Junge

von 15 bis 16 Jahren wird [illegible]chte Arbeit sofort gesucht. [illegible]sagt die Exped.